

# Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Er erscheint täglich  
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
In jeder Woche eine Beilage.  
Sommer- und Winterfahrplan je nach Indikatoren.  
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Bußl, Druck und Verlag von Moriz Wagner,  
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1. Quart 90 Pf.  
vierteljährlich ohne Postgebühren.  
Einrückungsgebühr 15 Pf.  
die Spaltenweise Germanisch oder deren Raum.  
Reklamen die 21 mm breit, Zeitungs 35 Pf.  
Reklamt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 281. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. Freitag, den 1. Dezember 1916. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 79. Jahrg.

## Im Vormarsch auf Bukarest.

Die „Hampshire“ durch ein deutsches U-Boot torpediert.

### Deutscher Tagesbericht.

In der Walachei 77 Offiziere, 4800 Mann  
gefangen, 62 Geschütze erbeutet.  
Campolung genommen.

Großes Hauptquartier, 30. Nov. (W. I. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls  
Herzog Albrecht von Württemberg.  
Im Sperr-Bogen griffen nach starker Artillerievorbereitung feindliche Abteilungen in etwa drei Kilometer Breite mehrere Stellungen an; sie wurden durch Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampf abgewiesen.

#### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Bei nebligem Wetter nahm der Geschützkampf nur zwischen Serre und der Ancre sowie im Frontabschnitt beiderseits des St. Pierre-Vaast-Waldes zu.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls  
Prinz Leopold von Bayern  
Größere Kampfhandlungen fanden nicht statt.  
Front des Generalobersten  
Erzherzog Josef.

In den Waldkarpaten und den Grenzgebirgen der Walachei setzten die Russen ihre Angriffe fort, ohne wichtige Ergebnisse zu erzielen. Der Russe hatte schwere Verluste und mußte sich mit seinen östlichen Vorteilen begnügen. Wir drängten in West-Rumänien die feindlichen Nachhut zurück.

Näher Pitesti ist gestern auch Campolung genommen, und dadurch der Weg über den Loerburger Paß geöffnet worden. Dort fielen 17 Offiziere, 1200 Gefangene, 1 Geschütz und zahlreiche Bagagen in die Hand bayerischer Truppen.

Von Ihrer Majestät Kaiser-Regiment nahm die Eskadron des Rittmeisters von Börde bei Ciola Resti eine feindliche Kolonne mit 17 Offizieren und 1200 Mann gefangen und erbeutete dabei 10 Geschütze und 3 Maschinengewehre.

#### Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Die Donau-Armee ist kämpfend im Vordringen. Bei dem Angriff gegen die Rumänen zeichneten sich unter Führung des Majors Wschauer Schleswig-Holsteinische, Baderburger und bayerische Reservestämme aus.

Seit dem Donauübergang hat die Armee dem Feind 4 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 36 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

#### Mazedonische Front.

Nordwestlich von Monastir mihlgelückte ein feindlicher Vorstoß.

Vom Westhang des Ruinen-Berges bei Gruniste, dessen Gipfel in den letzten Tagen vergeblich durch den Gegner angegriffen wurde, sind die Serben wieder vertrieben worden.

#### Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Die tapferen Türken.

Berlin, 20. Nov. Abends. (W. I. B. Amtlich.) Zeitweise lebhaftes Feuer nördlich und südlich der Sonne.

Ottomanische Truppen wiesen an der Flota Lpa starke russische Angriffe ab.

In Rumänien Lage unverändert günstig. Feindliche Teilvorstöße nordwestlich Monastir scheiterten.

#### Oesterreichisch-Ungarischer Tagesbericht.

Die gescheiterte russische Entlastungsoperation.

Wien, 30. Nov. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 30. November 1916:

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Die erfolgreich vordringende Donau-Armee hat seit dem Stromübergang 43 rumänische Offiziere, 2421 Mann, 2

schwere und 36 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre eingebracht.

#### Seeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Truppen des Generals von Falkenhayn nahmen gestern Pitesti und Campolung in Besitz. In Campolung fielen 17 Offiziere, 1200 Mann, sieben Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät in die Hand der Bayern. Zwischen dem Uz-Lale und dem Tartarenpaß setzten die Russen die zur Entlastung ihrer bedrängten rumänischen Bundesgenossen bestimmten Angriffe unter großem Massenaufgebot fort. Die Armeen der Generale v. Arz und v. Stoeckl standen bei Tag und bei Nacht in erbittertem Ringen gegen den immer wieder aufs neue vorstoßenden Feind. An vielen Stellen wurde Mann gegen Mann gekämpft. Der russische Ansturm brach zusammen. Kleine örtliche Vorteile konnten nichts daran ändern, daß die großen Opfer des Feindes auch gestern vergeblich waren. Der Kampf geht fort.

#### Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts von Belang.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Ostlich von Görz und auf der Karsthochfläche war der Artilleriekampf zeitweise sehr lebhaft.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

In Albanien unverändert.

#### Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

#### Die Kriegslage.

Die englische Luftabwehr hat, aufbauend auf den Erfahrungen von zwei Jahren, eine wesentliche Stärkung erfahren. Der Verlust zweier Luftschiffe ist das für uns bedauerliche Ereignis. Die Führer waren Kapitänleutnant Max Viderich und Oberleutnant zur See Frankenberg. Beide sind in ihrem Berufe besonders ausgezeichnete Offiziere. Kapitänleutnant Viderich machte sich im Beginn des Feldzugs durch sein tapferes und umsichtiges Verhalten einen sehr guten Namen. Er war damals Kapitän des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Brandenburg“, der in Baltimore lag. Die Engländer hatten Wind bekommen, daß die „Brandenburg“ auslaufen wollte, um die Blockade zu brechen, und legten zwei Kreuzer vor den Hafen Baltimore. Trotzdem die „Brandenburg“ nur 12 Meilen läuft, gelang es ihrem Führer, sie nicht nur durch die englische Blockade vor Baltimore, sondern auch durch die Schiffsperre nördlich Schottland bis in ihren Heimatshafen zu bringen. — Auf der Westfront verhindert nach wie vor schlechtes Wetter, im besonderen Nebel, größere Tätigkeit. Die Artillerie war beiderseits der Ancre und an der Maas lebhaft. Bei Givendy sprengten die Engländer einen größeren Trichter, der Angriff einer Kompagnie wurde dort mittags abgewiesen. Im Osten ist die russische Artillerie lebhafter geworden, augenscheinlich als demonstrative Entlastung der Rumänen. Bei Danaburg fielen auf einer Stelle etwa 3000 Schuß. In den Karpaten wie auf der Ostfront Siebenbürgens trieben die Russen auch Infanterieangriffe vor, die im großen und ganzen abgewiesen sind. — Unsere Operationen in Rumänien schreiten weiter günstig fort. Südlich des roten-Turm-Passes gewann im besonderen unser rechter Flügel Raum. Ostlich des Unterlaufes des Alt ging der Feind nach Nordosten zurück. Die Armee Madensen trat den Vormarsch in nordöstlicher Richtung an. Die Wege vor der Armee Madensen sind mit Flüchtlingen bedeckt. — Bis zum 28. d. Monats betrug die bisher übersehbare Beute aus der Walachei: große Vorräte an Getreide und Petroleum, sechs Lastautos und 1100 Wagen, 10 Lokomotiven, 870 Waggons, sechs Dampfer und 79 beladene Schlepper. — Auf der mazedonischen Front wurden alle Angriffe des Feindes im glänzenden Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie vorgehen zwei Tage mit Vieh und größere Herden im Alt-Lale, ebenso glatt abgewiesen. — Das Eintreffen der neuen Armee des Benfelses, dessen von der Entente behauptete Kriegserklärung bisher weder in Berlin noch in Sofia eingetroffen ist, steht vorerhand noch aus. Es heißt, daß Benfelos durch Zwangsrekrutierung etwa 10000 bis 12000 Mann zusammen bekommen hat. Seine Leute benutzen jede Gelegenheit, um sich von der Truppe zu entfernen. Ein Regiment wurde neulich von Salonik zur Seeres-Front in Gang gesetzt. Dort ist es jedoch nie angekommen, weil inzwischen der Gesamtbestand vorgezogen hatte, fortzulaufen.

### Preisgabe Bukarests?

Frankfurt, 30. Nov. (Zent. Frst.) Aus Jütich wird gemeldet: Die russische Presse in ihren Morgenausgaben vom 27. und 28. November beginnt in sehr deutlicher Weise die Öffentlichkeit auf die nahgerückte Möglichkeit einer Preisgebung Bukarests an den Feind vorzubereiten.

### „Keine Hoffnung mehr“.

Berlin, 30. Nov. (Zent. Frst.) Laut dem Jüticher „Tagesanzeiger“ schreibt „Popolo Italia“: Es ist keine Hoffnung mehr, daß die Deutschen Rumänien nicht zerrücken werden. Sollte das Unglück eintreten, so müßten alle Leiter der Entente abgesetzt und zur Verantwortung gezogen werden.

### Angst vor rumänischem Sonderfrieden.

Frankfurt, 30. Nov. (Zent. Frst.) Aus Basel wird gemeldet: Die Londoner „Daily Chronicle“ schreibt in ihrem militärischen Bericht zur Lage in Rumänien, daß mit Ausnahme der rumänischen Nordfront der rumänische Widerstand auf der ganzen Donau- und Walacheifront so gut wie gebrochen sei. Aufgabe der Entente sei es jetzt, einen etwaigen Friedensschluß Rumaniens mit allen Mitteln zu verhindern.

### Die rumänischen Königsgräber unter deutschem Schutz.

Berlin, 30. Nov. (W. I. B. Amtlich.) Mit der Einnahme von Curtea de Arges sind auch die dort befindlichen rumänischen Königsgräber unter den Schutz der deutschen Truppen gekommen. Der deutsche Kaiser befahl, daß deutsche Truppen, welche Curtea de Arges durchstreifen, an den Gräbern des verstorbenen Königspaares Kränze niederlegen.

### Der Krieg zur See.

#### Die „Hampshire“ torpediert!

Stavanger, 30. Nov. (W. I. B.) Auf Besteraasmyr im Stavangerfjord trieb eine Flotze mit dem Zettel an Land, der in englischer Sprache folgende Worte enthielt:

S. M. S. „Hampshire“. Wir sind bisher wohlbehalten, aber wie lange, können wir nicht sagen. Wir sind in einem Boot, welches stark leidet. Es wird nicht mehr lange dauern. Wir können das Land noch nicht sehen. Lebt alle wohl! Wir wissen, daß wir gerächt werden. Unsere Jungen werden dafür sorgen. Wir wurden zweimal torpediert und hatten nicht Zeit, wieder zu feuern, ehe das U-Boot verschwand, und wir sanken. Fünf von uns sind jetzt hier, alle todmüde vom Rudern und Wassertschöpfen. Dies ist das Letzte von uns. Wenn es gefunden wird, so schickt es Frau Smith, Southfields.

Der Zettel ist offenbar echt. Er wurde heute dem britischen Konsul übergeben. Die „Hampshire“, mit der, wie bekannt, Lord Ritchener unterging, wurde am 5. Juni torpediert.

Kilikiana, 30. Nov. (Zent. Frst.) Die Echtheit der von einem Boote der „Hampshire“ stammenden Flotze ist über jeden Zweifel erhaben. Leute, die mit den Findern gesprochen haben und den Flotzenbrief kennen, berichten, der Brief sei ziemlich gut erhalten, kaum von der See und dem langen Schwimmen angegriffen; die Handschrift sei deutlich, das Englisch fehlerfrei. Eine Authentifikation sei vollständig ausgeschlossen. Aus England Zurückgekehrte bestätigen, daß es in England seit langem bekannt sei, daß die „Hampshire“ von einem Tauchboot versenkt worden sei. Aus Rücksicht auf die Öffentlichkeit habe man sich jedoch gehütet, die Tatsache einzugehen.

#### Verseht.

London, 30. Nov. (W. I. B.) Monchs meldet: Die drei englischen Dampfer „King Walton“ (4351 Bruttoregistertonnen), „Moreby“ (1763 Tonnen) und „Maude Larsen“ (1222 Tonnen), der norwegische Dampfer „Pera“ (1688 Tonnen) und der spanische Dampfer „Lucienne“ wurden versenkt.

#### Englische Erkenntnis.

Englands Seehochmut bekommt Stolz auf Stolz, und Albion magt kaum noch ein Fehl daraus. So schreibt die

Londoner „Morning Post“ in einem gegen die Admiralität gerichteten Leitartikel, daß die Verluste, die den Handel der kriegsführenden und neutralen Länder durch feindliche Unterseeboote zugefügt worden seien, sowie die Aufbringung von Handelsschiffen an der niederländischen Küste und die tatsächliche Herrschaft der Deutschen in der Ostsee, das englische Volk allmählich zu der Einsicht brächten, daß die Herrschaft der englischen Flotte über die Verbindungswege bei weitem nicht vollständig sei.

### Englische Selbstverleugnung.

Große Dinge geschehen in England! Das Rachenkomitee des Unterhauses hat beschlossen, den Abgeordneten Gelegenheit zu geben, ihre Selbstverleugnung im nationalen Interesse zu erweisen. Von nächster Woche ab wird es im Restaurant des Unterhauses vegetarische Gerichte geben. Die London and Northwestern-Bahngesellschaft ist der Anregung des Ministers Runciman gefolgt und wird in allen Gastwirtschaften ihres Bahnnetzes eine vegetarische Speisefolge einführen und besonders dafür Sorge tragen, daß wenig Kartoffeln gegessen werden. — Und so was nennt man in England Selbstverleugnung!

### Nachhaffer Deutschlands.

Die Londoner „Times“ schreiben: Der Krieg hat einen Punkt erreicht, wo jede Nation ihre ganze Kraft an das einzige Ziel setzen muß, zu siegen, und das sofort. Deutschland hat, wie gewöhnlich, diese dringende Notwendigkeit schneller begriffen als wir. — Wird England versuchen, uns nun auch den väterländischen Hilfsdienst nachzumachen? Es gab eine Zeit, wo man Deutschland nicht ganz mit Unrecht den Affen des Auslandes nannte — heute ist es Gott sei Dank umgekehrt; die anderen Völker, selbst das stolze Albion, sind die Affen und Nachhaffer Deutschlands.

### Italiens Furcht vor Hindenburg.

Bern, 30. Nov. (W. I. B.) In der italienischen Presse wird verschiedentlich die Befürchtung ausgesprochen, daß nach Erlegung Rumäniens Italien durch eine Hindenburg-Offensive bedroht werden würde. In diesem Sinne äußern sich „Idea Nazionale“ und auch „Popolo Romano“, der unter anderem schreibt, daß „die Möglichkeit einer Hindenburg-Offensive Italien von der Beteiligung an dem sogenannten Mandrier-Heer der Entente ausschließen müsse, weil Italien zuerst an die Sicherung seiner eigenen Grenzen denken müsse.“ Dieser Hinweis zeigt bereits deutlich, warum man in Italien von einer Hindenburg-Offensive spreche.

### Aus Rußland.

Der Madrider Berichterstatter der „A. Jtg.“ drahtet unterm 28. November: Die „Tribuna“ behandelt unter der Ueberschrift „Die Entente bricht zusammen. Rußland ist erschöpft“, die Lage im russischen Reich. Sie weist zunächst auf die irrthümliche Annahme hin, daß Rußlands Menschenmaterial unererschöpflich sei. Die Dardanellen seien geschlossen, es fehle Rußland darum außer Offizieren und Unteroffizieren auch wieder an Schießbedarf. Das Eintreten Rumäniens habe Rußlands Lage nicht verbessert, sondern verschlechtert. Nach zuverlässigen, nach Spanien gekommenen Nachrichten, sei die innere Lage in Rußland gefährlich. Überall herrsche anarchoide Unordnung. Lebensmittel seien unerreichbar, an Kohlen mangelte es sogar den Munitionsfabriken, und für die Beförderung des reichlich vorhandenen Holzes fehle es an Transportmitteln. Die politischen Parteien seien gespalten, die Zahl der Friedensanhänger wachse. Daher sei es nicht zu verwundern, wenn die Alagen im Volke und die Erkenntnis, daß Rußland gleich Frankreich dem englischen Eigennutz geopfert werde, auf eine Verständigung mit Deutschland drängten. Es gebe keinen Vertrag in der Welt, der ein Volk verpflichten könne, seine eigene Zerkürung zu bewirken. Wie bei England, arbeite auch Wahrheit für die Mittelmächte, und Rußland, die stärkste Macht der Entente, werde bald wie eine reife Frucht vom Baume fallen.

Die „Köln. Jtg.“ bemerkt hierzu: Wenn wir uns auch erfahrungsgemäß vor jeder voreiligen Beurteilung der Lage in Rußland hüten, so erscheint uns doch dieses Urteil eines unbeteiligten neutralen Blattes außerordentlich beachtenswert.

### Die Niederlage der Entente im Nahrungskrieg.

Die Entente hat mit Bestimmtheit darauf gerechnet, daß die Mittelmächte durch Nahrungsmangel zusammenbrechen werden. Heute wird sie schwerlich imstande sein, an dieser Hoffnung festzuhalten. In einem bezeichnenden Bericht des

Reuterischen Bureaus wurde: zugehändelt, daß die Mittelmächte Maisvorräte in der Walachei finden könnten. Nun wurde gemeldet, daß in den Donauhäfen zwischen Orsova und Ruffisch sechs Dampfer und achtzig Schleppboote meist mit wertvoller Ladung gesichert wurden. Bei Turn Severin wurden achthundert beladene Fuhrwerke erbeutet. Die Ögrend, welche die verbündeten Truppen durch den Durchbruch bei Targu und durch den Donauübergang erobert haben, gehört zu den fruchtbarsten von Rumänien. Die Brüstung, wie sie in Ruffisch-Polen angerichtet wurde, ist nur möglich durch die Grausamkeit der russischen Gewaltthäter, die vor keiner Barbarei zurückscheuten. In einem Lande jedoch, wo der Bauer an der Scholle hängt, und nicht die unbeschränkten räumlichen Möglichkeiten bestehen wie in Rußland, ist ein solcher Vorgang ausgeschlossen. Die Eroberung eines Teiles der Walachei ist auch für die Nahrungsfrage von Bedeutung.

### Flucht eines Matrosen der „Emden“ aus englischer Gefangenschaft.

München, 29. Nov. Ein Matrose der „Emden“ namens Johann Goldmann geriet bei Vernichtung der „Emden“ in englische Gefangenschaft und wurde mit seinen Kameraden nach Malta gebracht. Nun glückte es ihm, wie die „München-Kuglburger Abendzeitung“ aus Landshut meldet, in fühner Flucht von Malta über die Türkei nach seiner Geburtsstadt Landshut zu gelangen, wo er zurzeit sich befindet.

### Zur Gestaltung der Gerstenerpreise.

Berlin, 30. Nov. Die Reichs-Gerstengerellschaft m. b. H. gibt bekannt: Der Reichsanwalt (Kriegsernährungsamt) hat ausschließlich die Reichs-Gerstengerellschaft m. b. H. in Berlin ermächtigt, bei ihren Einkäufen den gesetzlichen Höchstpreis für Gerste, der zurzeit 28 Mark für den Doppelzentner beträgt, zu überschreiten. Die Gesellschaft darf demgemäß einschließlich der Druckprämien derzeit bis zu 34 Mark für den Doppelzentner zahlen. Nach bestimmter Anweisung darf sie aber diesen Preis nur solange anlegen, bis sie das erste Drittel der durch sie aufzukaufenden Gesamtmenge erworben hat. Für das zweite Drittel muß der Preis auf 32 Mark, für das letzte Drittel auf 30 Mark herabgesetzt werden. In diesen Preisen dürfen die Gerstenbesitzer ihre gesamten geernteten Mengen an die Beauftragten der Reichs-Gerstengerellschaft gegen Bezugsscheine verkaufen, also sowohl die ablieferungspflichtigen sechs Zehntel, wie die ablieferungsfreien vier Zehntel und auch die darüber freigegebenen kleinsten Mengen bis zu 10 Doppelzentnern. Diejenigen Produzenten, welche die ablieferungspflichtigen sechs Zehntel ihrer Ernte nicht freiwillig an die Reichs-Gerstengerellschaft zu den genannten höheren Preisen oder an die Kommunalverbände zum gesetzlichen Höchstpreis abliefern, haben zu gewärtigen, daß ihnen die Gerste höchstens zum gesetzlichen Höchstpreis enteignet wird, der zurzeit 28 Mark beträgt und möglicherweise demnächst eine weitere Herabsetzung erfährt. Die Reichs-Gerstengerellschaft wird in aller nächster Zeit das erste Drittel der Gesamtmenge erworben haben. Der Einkaufspreis wird in den ersten Tagen des Dezember dieses Jahres von 34 Mark auf 32 Mark für den Doppelzentner gesenkt werden. (Wie wir vernehmen, tritt diese Preisentwertung schon mit Wirkung vom 6. Dezember ein. D. Red.) Unvergütliches Angebot an die Beauftragten der R. G. G. ist notwendig, wenn der erhöhte Preis noch zur Zahlung kommen soll. Die Hoffnung auf eine nachträgliche Preiserhöhung ist völlig unberechtigt. Im Gegenteil wird hiermit nachdrücklich erklärt, daß eine Erhöhung der Gersteneinkaufspreise unbedingt ausgeschlossen ist, daß vielmehr nach den erteilten Anweisungen die vorgesehene Preiserhöhung nach den Umständen rücksichtslos durchgeführt werden müssen.

### Griechenland

#### Die Lage in Athen.

Konstantinopel, 28. Nov. (Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung“.) Nach Berichten aus Salonik haben die englischen und russischen Gesandten ihren Sitz von Athen nach Salonik verlegt, weil sich der Kreis um das Königsgepaar mehr und mehr zusammenziehe und die Abiegung der Dynastie, sowie die Proklamation Griechenlands zur Republik nur eine Frage der Zeit sei. Der russische und englische Hof, welche die intimsten Familienbeziehungen mit Athen verbinden, wollten ihre Vertreter nicht Zeugen dieser

ihr aus den blauen Augen der großen blonden Frau heimlicher Haß entgegen.

Ueber das „Warum“ vermochte sie sich jedoch nicht vollständig klar zu werden, bis ihr später auffiel, daß Frau Meerheim oft das Wort von der „grande Nation“ im Munde führte.

Wie sonderbar das war. Hedwig dachte, daß sie sich hier in Strahburg doch so vieles anders vorgestellt hatte, als es in Wirklichkeit war.

Wie ein Zerrbild mütete sie die große blonde Frau an, die, das verkörperte Urbild der germanischen Rasse, von der „grande nation“ schwärmte.

Heute abend wollte es Hedwig scheinen, es müsse sehr, sehr schwer sein, an den Vater zu schreiben. Und doch mußte es nun bald geschehen. Maurice hatte schon dazu gedrängt und gemeint, wenn sie den Aufenthaltsort des Vaters noch nicht wisse, möge sie den Brief an die Tanten nach Potsdam zur Weiterbeforgung senden.

In vierzehn Tagen sollte nun auch das Strahburger Heim der Lepics verlassen werden. Frau Lepic befand sich in einem verborgenen reizvollen Vogelsennest ein Landhaus, das ihr der Gatte geschenkt. Dahin wollte die Familie außer Charles Lepic während der heißesten Sommerwochen übersiedeln, mit Hedwig, und die Julisonne stand schon hoch am Himmel.

Es war zwei Tage nach Blandines Verlobung. Jules Meerheim hatte eines wichtigen Falles wegen nach Vonn zurückkehren müssen, und Frau Lepic sah mit Blandine und Hedwig in dem Zimmer, dessen Fenster auf den kleinen Garten hinausführten und in dem es immer angenehm kühl war.

Maurice hastete herein und sein Gesicht zeigte Erregung. „Da sitzt ihr drei so friedlich, als wäre gar nichts los, und draußen auf den Straßen reißt sich die Leute die Blätter aus den Händen, die von Frankreichs Empörung gegen Preußen reden.“

Hedwig war aufgesprungen. „Was sagst du da?“ Ihre Wangen wiesen keine Spur von Farbe auf.

Benedetti, der französische Votschafter beim Nord-deutschen Bund, der sich zur Kur in Wildbad aufhielt, hatte

Metamorphose sein lassen. Frankreich ist doch solche und ähnliche Rücksichten nicht bedrückt; außerdem bringt Frankreich damit seinen eigenen Plan zur Durchführung Deshalb verließ der französische Diplomat in Athen.

### „Wir werden die Waffen nicht übergeben.“

Bern, 30. Nov. (W. I. B.) „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Anzeichen von Widerstand scheinen die bisher herrschende optimistischen Erwartungen zu trüben. Letzte Nacht hielten die Antiochenisten und Reservisten-Offiziere eine Geheimtats ab. Ungewöhnlicherweise werden Offiziere auf Militärautos abtransportiert. Das Blatt „Chronos“ wendet sich direkt an Admiral Journet und schreibt: „Wir werden die Waffen nicht übergeben und sie uns nicht nehmen lassen.“ — Der Berichterstatter fügt hinzu: Selbstverständlich verstärken die Nachrichten aus Rumänien die Widerstandsabsichten.

Amsterd., 30. Nov. (W. I. B.) Einem hiesigen Blatte zufolge wird der „Times“ aus Athen gemeldet, daß die kritische Lage fortdauere. Aus verlagte den Kronrat, anscheinend in der Hoffnung, daß bezüglich der Auslieferung der Gefangenen ein Vergleich mit Journet möglich wäre. Dieser scheint aber nicht geneigt zu sein, nachzugeben. Journet besuchte mehrere Geschäfte von Veniselisten in der Hermesstraße und sah selbst die roten Kreise, mit denen sie während der Nacht bezeichnet worden waren. Wenn die Drohungen gegen die Veniselisten auch nur zum Teil ausgeführt würden, ohne daß vorher entsprechende Maßnahmen unternommen werden, würde das eine Schwächung, wenn nicht den Zusammenbruch der veniselistischen Partei bedeuten.

### Die Beisetzungsfier in Wien.

Wien, 30. Nov. (W. I. B.) Zur Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten für Kaiser Franz Joseph sind die deutschen Bundesfürsten und Vertreter der anderen europäischen Höfe gestern in Wien eingetroffen. Der deutsche Kronprinz ist heute morgen hier angekommen, und von Kaiser Karl am Bahnhof empfangen worden.

Wien, 30. Nov. (W. I. B.) Unter Entfaltung allen Gepranges, welches das Hofzeremoniell für diesen traurigen Anlaß vorsieht, unter einer seit Menschengedenken wohl kaum dagewesenen pietätvollen Beteiligung des Hofes, der verbündeten und befreundeten Staaten und der Völker der Monarchie fand heute die Beisetzung Kaiser Josephs in der Gruft seiner Väter statt. In der Hofkapelle wurde die erste Einsegnung der Allerhöchsten Leiche vom Hofburgpfarrer Dr. Seydl mit großer geistlicher Würde vorgenommen, worauf Hofkammerdiener und Leibkavalieren den Sarg hoben, der unter Vorantritt des Hof- und Burgpfers, der assistierenden Hofkapläne und Hofkapellmeister nach dem im Schweizer Hof stehenden Leichenwagen getragen wurde. Der erste Oberhofmeister Fürst Montenuovo mit seinem Stabe, die drei obersten Hofchargen, die Leibkavalier, der Hofmarschall in Ungarn, die Hofdienste, die Generaladjutanten, die beiden fürstlichen Kammerer und Flügeladjutanten folgten dem Sarge, der von acht Leibkavalieren mit brennenden Wachsadeln und ungarischen und baltischen Leibgarden eskortiert wurde. Nach nochmaliger Einsegnung des auf den Leichenwagen gehobenen Sarges setzte sich unter dem in diesem Augenblicke einsehenden Gelächter sämtlicher Kirchturmglocken Wiens der Leichenzug in Bewegung. Eine Abteilung der Leibgarde, eine Abteilung der Leibgarde-Reiter-Eskadron zu Fuß und je eine Abteilung der beiden Leibkavalier- und Leibgarde-Reiter-Eskadron, sowie die Leibgarde-Infanterie-Kompagnie bildeten zu beiden Seiten des Sarges den Leichenzug. Am Leichenwagen folgte eine Brigade der Reiter-Leibgarde, eine Brigade der ungarischen Leibgarde zu Pferde, eine Kompanie Infanterie und eine Eskadron Kavallerie. Am Denkmal der großen Kaiserin Maria Theresia, der Stammutter des Hauses Habsburg-Lothringen, vorüber nimmt der Zug seinen Weg nach der Ringstraße. Hell lodern die Flammen aus den Trauerobelisken in schwarzbedeckten äußeren Burgtürme empor. Hinter den Militärpalast staut sich entlang der Via Funeraria eine

sich nach Ems begeben und mit dem König von Preußen, der dort weilte, Zusammenkünfte gehabt,“ erklärte Maurice. „Es war da etwas ins reine zu bringen, wegen der Ansprüche eines Prinzen von Hohenzollern-Sigmaringen auf den spanischen Thron. Der Prinz trat freiwillig als Thronwärter zurück und alles schien erledigt.“

„Aber davon hörten wir doch schon,“ unterbrach ihn Blandine in leichter Angebald.

„Ich aber nicht,“ fiel Hedwig ein.

Die andere zuckte die Achseln.

„Du behauptest ja immer, du wollest von der leibigen Politik nichts hören, deshalb befragte dich niemand damit.“

„Das hätte ich aber doch wohl erfahren müssen,“ sagte Hedwig, und ihre weichen, jungen Züge sahen schmaler und schärfer aus.

Maurice zog unmutig die Brauen zusammen.

„Ach, Wädeln, streitet euch nicht über Dinge, die so weise sind, sondern hört lieber zu.“ „Frankreich gibt sich nicht mit dem, was es erreichte, zufrieden, sondern forcierte seinen Gesandten, vom preussischen König zu fordern, sich mit der Verzichtleistung des Prinzen einverstanden zu erklären, und sich außerdem zu verpflichten, zu dieser Werbung auch zukünftig seine Zustimmung zu verweigern.“

Er schielte für Augenblicke, aber ein: „Weiter, weiter.“ von Hedwigs blauen Lippen drängte ihn dazu, fortzufahren.

„Nun, Monsieur le comte Benedetti folgte dem Befehl unseres Kaisers Napoleon und unterbreitete die Forderungen seines Herrn dem König Wilhelm, und zwar ganz einfach auf dem Kurwege zu Ems. Der König lehnte glatt ab.“

Hedwig stand mit hartem Gesicht.

„Ich verstehe nicht allzuviel von der ganzen Sache, aber daß Preußens gnädigster Herr und König sich solchen Zumutungen nicht gefallen lassen durfte, das dürfte auch ich.“

Maurice zuckte die Achseln.

„Lassen wir doch das. Das schlimmste ist wohl zunächst, daß nun das Wort „Krieg“ kein leerer Schall mehr ist.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Schmucktruhe.

Roman von Anny Panhans.

14)

(Nachdruck verboten.)

„Gut,“ gab Marlene zurück. „In wenigen Tagen geht der Brief und die saubere Niederschrift, die alles Nähere über die Zusammenlegung meiner Erfindung enthält, an die militärische Prüfungsstelle ab, und ich rechne zuversichtlich damit, daraufhin eine Aufforderung zu erhalten, meine Erfindung vorzuführen.“ Er atmete tief auf. „Wenn wir erst soweit sind, dann habe ich geglaubt, das weiß ich sicher. Einen höheren Gardeoffizier, der mit Papa bekannt ist, habe ich übrigens schon zu Rate gezogen, und er meinte, meine Erfindung würde bestimmt in Frankreichs nächstem Kriege eine hervorragende Rolle spielen.“

„Das wäre großartig,“ sagte Jules Meerheim mit sichtlich warmer Anteilnahme.

Hedwig fiel gerade in diesem Augenblick ihr Gespräch mit Tante Mine ein, die gemeint, sie solle sich in dieser Zeit nicht nach Frankreich wagen, weil allerlei beunruhigende Gerüchte über Verwicklungen mit den Franzosen umgingen.

Nun, Gott sei Dank, schienen die Gerüchte verstummt. Hier wenigstens war ihr noch nicht das geringste zu Ohren gekommen, und seit Wochen befand sie sich bereits in Strahburg.

Jules Meerheim kam später noch einmal mit seiner Mutter wieder, einer Wälschergestalt mit blondem Haar, durch das sich weiße Fäden zogen. Hedwig konnte gar nicht recht begreifen, wie schnell sich das alles entwickelte, denn nach dem sehr üppigen Essen ward Schaumwein eingekostet und auf das Wohl des jungen verlobten Paares Jules Meerheim und Blandine Lepic getrunken. Der kleine vertriebene Charles Lepic hielt eine kurze Rede, wie poetisch es doch in dieser einsamen auf den Ruhen bedachten Zeit anmühte, wenn sich eine Jugendliebe, wie sie zwischen Jules und Blandine bestünde, zum Lebensbunde die Hände reichen wollte.

Die „Preußen“ schien Frau Meerheim nicht besonders zu gefallen. Hedwig hatte das heimliche Gefühl, als glimme

undertausenden zählende Menschenmenge. Schwärze zogen wehen von den Giebeln der Paläste, Ringstraße und des Franz-Josephs-Rais, die Opfer kamen lodern aus den Randalabern vor dem Hofopern empor, dicht beieinander alle Fenster den ganzen Weg entlang. In stummer Trauer und entblöhten Hauptes läßt die Bevölkerung den imposanten Leichenzug passieren, dem sich in unabsehbarer Folge Abordnungen des österreichischen Reiches und der Länder, Komitate und Munizipien angeschlossen, Kroatiens, Slavoniens, der Städte, unzähliger Korporationen aller Stände, der Beamtenschaft und Vereine schließen. Während der eigentliche Leichenzug bei der Marmorbühne in die Rote-Turm-Straße einbog, löste sich der weitere Zug an dieser Stelle auf.

**Stromübergänge.**

Von Oberst a. D. Immanuel.

Der glänzende Übergang von Teilen der Heeresgruppe Madenien über die Donau bei Svislov ist der erneute frische Beweis dafür, daß die Verteidigung einer Stromlinie auf die Dauer eine unlösliche Aufgabe ist, sobald der Angreifer über genügende Streitkräfte und ausreichende technische Mittel verfügt, dazu aber den festen, unbeweglichen Willen in sich trägt, den Strom zu bezwingen, wie es, was es wollte.

Schon Napoleon I. hat glänzende Flußübergänge unter den schwersten Bedingungen ausgeführt. Es sei an den Übergang über den Bo, 1796, an die Donauübergang bei Aspern 1809, an den Durchbruch über die Berefina 1812 erinnert. So überquert man einen Fluß unter dem Barte des Feindes hindurch, spottete er der Russen, die ihn hier ausgerechnet hoffnungslos Lage entwickeln ließen. Er selbst konnte aber auf seiner Flußlinie halt, als die Rolle des Verteidigers auf ihn übergegangen war. Blücher durchbrach 1813 die so gefürchtete Elblinie bei Wartenburg, in der Neu-Wehrmacht zu 1814 die Rheinfront bei Caub, obwohl Napoleon mit langem Widerstand an beiden Strömen gerechnet hatte.

Die Dänen hielten ihre Schleifstellung 1864 für unüberwindlich, hatten sich aber gründlich getäuscht. Ebenso vermochten die großen amerikanischen Ströme Mississippi und Potomac 1861/62 die Angreifer nicht aufzuhalten.

Das flussreiche Gebiet der gelungenen Stromübergänge ist die untere Donau an der Grenze zwischen Bulgarien und Rumänien. 1828/29 gingen die Russen an mehreren Stellen in Silistria, Braila, Galatz, Jassi, trotz großer örtlicher Schwierigkeiten über den Strom und trugen den Krieg nach Bulgarien. Im Krimkrieg überschritten die Russen die Donau unterhalb Silistria, die Türken bei Kalafat (gegenüber Widin).

Die spannendste Lage früherer Zeit bietet in Bezug auf Stromverteidigung der Balkankrieg 1877. Die Türken verfügten über 250 000 Mann, gute Minenperten und Kanonenboote auf dem Strom. Gleichwohl gelang es den Russen, sie zu überwinden. Der türkische Oberbefehlshaber erwartete den Übergang bei Braila-Galatz, wo der Russe ausnichtsichtliche und umfangreiche Vorbereitungen traf. Statt dessen ging in der Nacht vom 26. zum 27. Juni General Deragomirov bei Simeon-Svislov, an derselben Stelle, wo Madenien den Übergang erzog, überraschend über die Donau und traf nur auf ganz schwachen Widerstand, der ihm kaum 700 Mann Verluste zufügte. Am 27. Juni abends landeten 25 000 Mann auf dem Südufer. Die türkischen Hauptkräfte waren zu spät gekommen und konnten das Gescheh nicht mehr wenden.

Auch der heutige Weltkrieg zeigt glanzvolle Stromübergänge. General v. Bogtisch brach Ende Juli 1915 mitten zwischen den russischen Festungen Warschau und Znamorod über die Weichsel und leitete hiermit die große Niederlage der Russen ein. Wenige Tage später besaßen die Armeen v. Gallwitz und v. Scholtz die von den Russen für „undurchbrechbar“ gehaltene Karawant, wo jeder Übergang durch Befestigungen unmöglich schien. Ein Meisterstück aber leitete Madenien Anfang Oktober 1915, als er bei Belgrad, Semendria, Rama die gewaltige Donau überquerte, obwohl die Serben alle ihre Anstrengungen zum Widerstand einsetzten.

Die Gründe, weshalb beim Kampf um Stromlinien, und seien letztere auch noch so breit, der Angreifer dem Verteidiger überlegen ist, liegen zunächst in der Tatsache, daß der Angriff das moralische Übergewicht überhaupt verliert, also den höheren Willen zum Siege in sich trägt. Das ist natürlich die Hauptfrage. Der Verteidiger, selbst der Jreßführung, der Täuschung. Der Verteidiger, an mehreren Punkten zugleich angefaßt, weiß nicht mit Bestimmtheit, wo und wann die Entscheidung erzwungen werden wird. Kommt dann der Angreifer mit allen technischen Hilfsmitteln, d. h. mit überlegener schwerer Artillerie und Kanonenbooten, so erwacht ihm hierdurch ein Zulauf zu seiner moralischen Kraft, die ihm den Sieg gibt. So besaß auch dieses Mal Madenien bei Svislov die Donau, den mehrere tausend Meter breiten Strom, angesichts des Feindes.

Svislov, die Hauptstadt des gleichnamigen bulgarischen Kreises, liegt auf dem rechten, südlichen Donauufer, zwischen bulgarischen Donauinsel und Ruffen im Osten und Nikopol im Westen. Die Stadt, die 1810 von den Russen zerstört wurde, gelangte durch die Donauflößfahrt zu neuer Blüte und zählt heute etwa 15 000 Einwohner. Baumwirtschaft, Gerbereien, Schifffahrt, Getreidehandel und Wollwebereien. Die wirtschaftliche Bedeutung des Ortes Weinbau machen die wirtschaftliche Bedeutung des Ortes aus, wo am 4. August 1917 der Frieden zwischen Österreich und der Türkei geschlossen wurde.

Unsere Feinde stützen sich auf eine kolossale Ueberrückung, namentlich durch Munitionsherdbeziehung, bei der ihnen eine große neutrale Macht leider beihilft ist. Deshalb müssen wir unsere Anstrengungen verdoppeln. Unser Volk erwartet dies auch. Niemand will mühsam gehen, sondern seine Kraft dem Vaterlande widmen. Das Prinzip des Gesetzes ist die Freiwilligkeit, aber ohne Zwang geht es nicht. Aber die Einschränkung der persönlichen Freiheit muß auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden. Die Landwirtschaft ist als Kriegsbetrieb eingeleitet worden. Es dürfen ihr also keine weiteren Arbeitskräfte entzogen werden. Wir hätten das Gesetz lieber in der Regierungsfassung gesehen, wollen uns aber einer speziellen Ausgestaltung nicht entziehen.

Abg. Dr. Ahrend (Deutsche Fraktion): Wir haben noch nie einen Gesetzentwurf von solcher Bedeutung verabschiedet, aber wir müssen in dieser Stunde die schwere Verantwortung übernehmen.

Chef des Kriegsamtes, General von Gröner: Ueber die Notwendigkeit des Gesetzes brauche ich nichts zu sagen. Die Zwecke, die wir erreichen wollen, werden wir erreichen dank der Tüchtigkeit unserer Industrie. Aber unsere Gegner legen alles darauf an, uns mit ihrer Technik niederzujagen. Sie haben es nicht erreicht dank der glänzenden Leistungen unserer verbündeten Truppen. Unsere Gegner haben Rumänien gegen uns geheißt, um den Sieg zu vollenden. Was haben sie erreicht? Das Gegenteil vom Sieg! So soll es den Engländern und dieser ganzen Gesellschaft ergeben. Aber wenn man den Sieg will, dann bedarf es der Voraussetzungen; das wollen wir mit dem Gesetz, und da kommt alles auf die Ausführung an. Sie mögen in das Gesetz hineingehen, was Sie wollen, die schönsten Gedanken und die größte Sicherheit, es nützt alles nichts, wenn wir es nicht vernünftig ausführen. Die Materie ist so vielseitig und auch so gefährlich, daß wir nichts erreichen, wenn nicht das Kriegsamte und alle neugebildeten Organe vernünftig arbeiten. Wir denken nicht an ein gewaltiges Durchgreifen. Für jede Organisation brauchen wir Freiwilligkeit. Die Leute müssen uns alle freiwillig kommen und freudig selbstverständlich. Wenn man die Produktion steigern muß, gehört dazu die Freiwilligkeit der Arbeitgeber und der Arbeiter, der Unternehmensehre der Arbeitgeber und die Arbeitsfreudigkeit der Arbeiter. Der Zwang soll nur als ultima ratio dahinter stehen. Wir dürfen nicht mit rauher Hand dazwischen fahren und Exzellenzen vernichten. Auch das Verpflanzen von Arbeitern kann sich nicht so vollziehen, daß wir einfach durch einen Befehl die Arbeiter von einem Ort zum andern verpflanzen. Wir sind in erster Linie bestrebt, die Arbeit hinzubringen zu den Arbeitern und das ist eine Maschinenfrage. Wenn wir die nötigen Werkzeugmaschinen kriegen, so gelingt das. Das Heranziehen der Heeresdienstpflichtigen muß erfolgen auf Grund freiwilliger Meldungen. Wir denken auch nicht daran, einen Künstler vom Theater wegzunehmen und in einen Betrieb hineinzustellen, dem er nichts nützen kann. Wir werden auch nicht ein unpraktisches gelehrtes Haus an den Schraubstock stellen. Wir wollen Mehrprodukt frei machen zum Dienst mit der Waffe, aber natürlich alle Facharbeiter können wir nicht entbehren. Ohne Facharbeiter nützt uns das ganze Gesetz nichts. Es werden große Eingriffe in die Volkswirtschaft erfolgen. Wir denken aber nicht daran, diese Volkswirtschaft, die uns den Sieg bisher ermöglicht hat, zu ruinieren. Wir werden die Kriegswirtschaft stärken und nicht schwächen. Daß der eine oder andere Opfer bringen muß, ist selbstverständlich und das Gesetz wird auch eine gute Wirkung haben auf das Volk selbst. Ich erhebe es aus Zufriedenheit: das ganze Volk muß ein harmonisches Ganzes darstellen, ganz gleich, ob draußen oder drinnen. Das Gesetz will die allgemeine Arbeitsgemeinschaft ohne besonderen Anstrich. Draußen die Feldgrauen beweisen jetzt Tag für Tag einen Mut im Kampfe, der geradezu bewundernswert ist. Diesem Heldentum gegenüber sollte in der Heimat nicht das höchste Entschlossenheit aufzubringen sein, das wir von ihnen verlangen? Es würde ein Verzweifeln an unserem Volke sein. Eine unbegleimte Entschlossenheit in der Heimat zur Arbeit im Dienste des Vaterlandes will das Gesetz. Das Gesetz soll das lebendige Gewissen werden für uns alle, für das ganze Volk. In diesen Tagen, wo es um die höchsten Güter unseres Volkes geht, machen wir keine Zwangsarbeit. Das Gesetz will die höchste sittliche Freiheit im höchsten sittlichen Sinn. Es muß jedem einzelnen Deutschen eingehämmert werden, daß er seinen eigenen Willen unterzuordnen hat dem Willen des Vaterlandes. Wenn wir das erreichen, dann haben wir eine Gewähr dafür, daß Deutschlands Zukunft gesichert ist, die beruht auf Freiheit, Wohlfahrt und Gerechtigkeit. Es ist ein sittliches Gesetz und kein Zwangsgesetz. Suchen Sie, daß der Rüstige herangezogen wird, dann machen Sie die Arbeit leicht.

Abg. Bogtisch (Soz. Arbeitgem.) verlangt vom Reichstanzler, daß er erklären soll, er wünsche einen Frieden ohne offene oder verhehlte Annexionen und lehnt das Gesetz ab, weil es, wie er in längeren Ausführungen nachzuweisen sucht, eine einseitige Anechtung und Entrechtung der Arbeiterkraft darstelle. Die Zensur hindert, diese Mißgeburt entsprechend zu beurteilen. Wenn der Feind im Lande wäre, er könnte nicht anders mit der Bevölkerung umspringen, als es durch dieses Gesetz geschieht, das den Krieg nur verlängert. Ohne offene und verhehlte Annexionen kann die Regierung den Frieden haben.

Nach weiteren Ausführungen des Staatssekretärs Dr. Helfferich und der Abg. Bogtisch (S.-L.), Westarp (Konf.) und Haase (S.-L.) Schluß der Sitzung.

Berlin, 30. Nov. (U.) Die heutige Sitzung des Reichstages konnte mit ihrem Programm der zweiten Lesung des Gesetzesentwurfs über den vaterländischen Hilfsdienst und anschließender Erörterung über die Ergänzung des Kriegsteuergesetzes nicht entfernt die gleiche Anziehungskraft auf das Publikum ausüben wie der gestrige große Tag. Die Reden des Reichstanzlers und der maßgebenden Persönlichkeiten am Regierungstisch sind vorüber. Die Haltung der Parteien ist bekannt. Das Schicksal der Novelle ist somit nicht mehr zweifelhaft und das Interesse an den Debatten selbst hat sich erschöpft. Die Tribünen sind demgemäß nur schwach besetzt. Auch der Sitzungssaal selbst weist in den Reihen der Abgeordneten Lücken auf, als Präsident Kampf mit fast 1/2stündiger Verspätung gegen 1/2 Uhr die Sitzung eröffnet.

**Amtlich.**

Auf Beschluß des Bundesrats findet im Deutschen Reich am 1. Dezember d. Js. die planmäßige Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Ferkel.

Bei der Ausführung dieser für das Vaterland wichtigen Erhebung wird auch diesmal auf die entgegenkommende Mitwirkung der selbständigen Ortsbewohner bei der Ausfertigung, Ausfüllung und Wiedereinsammlung der Zählpapiere gerechnet. Ohne diese Mitwirkung kann die Zählung in der zur Erfüllung ihres Zweckes notwendigen gründlichen Weise nicht zustande kommen. Sollte infolge Einberufungen zum Heeresdienst es in einzelnen Gemeinden nicht möglich sein, Zähler zu gewinnen, so werden sich wohl auch geeignete weibliche Personen finden lassen, die bereit sind, sich dem Zählgeschäfte zu unterziehen. Besonders aber erwarte ich von den dem Regierungsbezirk angehörenden Gemeindebeamten, Lehrern und Lehrerinnen, daß sie den mit der Ausführung des Zählgeschäfts beauftragten Behörden ihre Beteiligung und Unterstützung nicht verlagern werden.

Am der unter der Bevölkerung immer wieder auftretenden irrthümlichen Annahme, daß die Viehzählungen zu steuerlichen Zwecken erfolgen, entgegenzutreten, weise ich ausdrücklich darauf hin, daß die Angaben in den Zählarten keinerlei steuerlichen, sondern lediglich statistischen Zwecken dienen.

Wiesbaden, den 27. November 1916.  
Der Regierungspräsident.

Können ungefähr 400 Verwundete doch wohl mit Recht ein Zeichen der Dankbarkeit von uns erwarten. Die Einwohner Limburgs mögen es darum nicht übel nehmen, wenn noch einmal, am nächsten Sonntag, junge Mädchen mit Listen eine Hausammlung vornehmen. Es wird auch diesmal wieder durch den Nationalen Frauendienst eine ganz gleichmäßige Verteilung des gesammelten Geldes auf die Kopfzahl der einzelnen Lazarette vorgenommen, so daß alle Verwundeten in hiesiger Stadt ihren einheitlichen Anteil in Form von nützlichen kleinen Weihnachtsgaben davon haben. Mögen darum die Einwohner Limburgs, die nun schon für zwei Kriegswihnachten so reichlich Herz und Hände geöffnet haben, auch für diese Weihnachten der tapferen Verwundeten unter uns gedanken und darum die jungen Mädchen, wenn's auch viel verlangt ist mit freundlichem Gesicht und noch einmal mit offener Hand empfangen, zumal für die Lazarette nur einmal im Jahre angeliefert wird. Gilt es doch auch diesmal wieder, unseren Verwundeten an jenem Abend nicht allein den körperlichen Schmerz lindern zu helfen, sondern ihnen auch die trüben Schmerzgedanken zu vertreiben. Darum wollen wir alle, die wir in der glücklichen Lage sind, Weihnachten in unserm Heim feiern zu können, gerne auch denen eine kleine Freude bereiten, die des Krieges Härten schon getragen haben und vielleicht demnächst wieder tragen müssen.

Verkaufsanzeigen über Lebens- und Futtermittel. Nach § 12 der Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels vom 24. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 581) ist es verboten, ohne vorherige Genehmigung der Polizeibehörde (in Preußen in solchen Orten, für die Preisprüfstellen bestehen, der Preisprüfstelle) in Zeitungen und anderen periodischen Druckschriften Kaufanzeigen zu erlassen, in denen Lebens- oder Futtermittel gesucht werden. Diese Vorschrift wird augenscheinlich vielfach irrthümlich dahin aufgefaßt, daß sie nur für Händler gelte. Diese Auffassung ist indessen, wie sich aus dem Wortlaut der fraglichen Bestimmung zweifelsfrei ergibt, nicht zutreffend. Auch derjenige, der Lebens- und Futtermittel zum eigenen Verbrauch zu kaufen sucht, ebenso die Fabrik, die Lebensmittel für ihre Arbeiter sucht, bedarf der vorgeschriebenen Erlaubnis.

Für die Reichsmarine. Unter dem Titel „Deutsche U-Boot-Taten“ hat der bekannte Marinemaler Professor Wally Soemer ein ausgezeichnetes Büchlein herausgegeben, das in Bild und Wort die Taten unserer U-Boot-Helden darstellt. Das Büchlein stellt in 10 Bildern und Texten die Haupttaten unserer U-Boot-Leute zusammen, beginnt mit den Heldentaten von U 9 unter Weddigen, stellt Erfolge unserer U-Boote im Mittelmeer, bei Gibraltar, vor Konstantinopel und im Schwarzen Meer dar und gibt so in Wort und Bild einen plastischen Auschnitt aus der wundervollen Geschichte unserer U-Boote. Das Heftchen kostet 2,50 M., ist durch die Reichsmarinestiftung (Reichsmarinestiftung, Berlin W 10, Königin-Augustastr. 38) zu beziehen und bringt bei jedem Exemplar 62 Pf. für die Reichsmarinestiftung ein. Die Reichsmarinestiftung selbst ist aus dem denkwürdigen Aufruf deutscher Frauen vom 19. Juli 1848 hervorgegangen, in dem um Darbringung und Sammeln freiwilliger Gaben in Geld und Geldeswert gebeten wurde, um ein deutsches Kriegsschiff zu bauen. Im Wandel der Zeit ist aus diesem idyllischen Aufruf, dessen historische Größe nicht verkannt werden darf, eine Stiftung hervorgegangen, die ausschließlich den Zweck hat, unsere Marineoldaten und deren Hinterbliebenen über den Rahmen der geglätteten Fürsorge hinaus mit Geld und Geldeswert zu versorgen. Das ist eine Aufgabe, die wir in diesem Weltkriege mit einer ganz besonderen inneren Wärme unterstützen werden, denn die unvergleichlichen Taten unserer Seehelden packen unser Herz mit einer besonderen Wärme. Unsere Marine kämpft nicht nur gegen einen mit überlegenen Feind, sie setzt ihr junges Leben auch gegen einen Feind ein, der, wie die Baralong-Affäre und das Verbrechen gegenüber den Ueberlebenden von U 41 wieder beweisen haben, die einfachsten Regeln der Menschlichkeit und des Völkerechts gerade unseren Seehelden gegenüber mit grausamer Brutalität außer acht läßt. Diese unsere Helden auf hoher See zu schützen, für ihre Hinterbliebenen nach Möglichkeit über das geistliche Maß hinaus zu sorgen, ist deshalb nicht nur eine Wohltat, die wir erweisen, sondern eine Pflicht, an die wir uns alle gebunden halten. Die Reichsmarinestiftung nimmt jede kleine Gabe mit großem Dank entgegen, und bittet in besonderer Weise den Ankauf des Soemer'schen Büchleins ihre Absichten und Ziele tatkräftig zu unterstützen. Wir schließen uns diesem

**Deutscher Reichstag.**

Berlin, 29. Nov. Tagesordnung: Beratung des vaterländischen Hilfsdienstes.

Abg. Dr. von Payer (Fortf. d. Volksp.): Dem Rufe, die Massen des Volkes für Hilfeleistung mobil zu machen, können wir uns nicht entziehen. Ueber den Weg dazu gehen aber die Meinungen sehr auseinander. Als wir dem Bundesrat im Jahre 1914 eine Blankovollmacht zur Gesetzgebung gaben, hatte niemand geglaubt, daß der Krieg so lange dauern würde. Der Reichstag ließ sich aber nicht länger ausschalten, deshalb mußten bei dem vorliegenden Gesetz auch Reichsgarantien für die Bevölkerung gegeben werden. Hierzu gehört in erster Linie der 15tägige Ausschluß. Damit wird allerdings mit allen staatsrechtlichen Grundgesetzen gebrochen. Wir aber haben im Gesetz dafür sorgen, daß alles nach Recht zugeht und Beschwerdeinstanzen geschaffen werden. Sollte sich im weiteren Verlauf des Krieges die Notwendigkeit ergeben, auch die Frauen heranzuziehen, wird es an deren gutem Willen nicht fehlen. Alle Kreise des Volkes müssen jetzt Opfer bringen.

Abg. Graf Westarp (Konf.): Das Gesetz enthält einen kraftvollen Aufruf an die Opferwilligkeit unseres Volkes.

**Lokalier und vermischter Teil**

Limburg, den 1. Dezember 1916

Die Bürgerchaft Limburgs hat auch in diesem Jahre wieder Sorge getragen, unseren Kriegern draußen, den Beihütern von Heim und Herd, eine Weihnachtsgabe zu machen. Aber noch dürfen die Sorgen für unsere Tapferen nicht ruhen, denn in den Lazaretten unserer Stadt

können ungefähr 400 Verwundete doch wohl mit Recht ein Zeichen der Dankbarkeit von uns erwarten. Die Einwohner Limburgs mögen es darum nicht übel nehmen, wenn noch einmal, am nächsten Sonntag, junge Mädchen mit Listen eine Hausammlung vornehmen. Es wird auch diesmal wieder durch den Nationalen Frauendienst eine ganz gleichmäßige Verteilung des gesammelten Geldes auf die Kopfzahl der einzelnen Lazarette vorgenommen, so daß alle Verwundeten in hiesiger Stadt ihren einheitlichen Anteil in Form von nützlichen kleinen Weihnachtsgaben davon haben. Mögen darum die Einwohner Limburgs, die nun schon für zwei Kriegswihnachten so reichlich Herz und Hände geöffnet haben, auch für diese Weihnachten der tapferen Verwundeten unter uns gedanken und darum die jungen Mädchen, wenn's auch viel verlangt ist mit freundlichem Gesicht und noch einmal mit offener Hand empfangen, zumal für die Lazarette nur einmal im Jahre angeliefert wird. Gilt es doch auch diesmal wieder, unseren Verwundeten an jenem Abend nicht allein den körperlichen Schmerz lindern zu helfen, sondern ihnen auch die trüben Schmerzgedanken zu vertreiben. Darum wollen wir alle, die wir in der glücklichen Lage sind, Weihnachten in unserm Heim feiern zu können, gerne auch denen eine kleine Freude bereiten, die des Krieges Härten schon getragen haben und vielleicht demnächst wieder tragen müssen.

Wünsche aufrichtig an, und hoffen, daß auch aus unserem Leserkreis ein reichlicher Bezug dieses Päckchens stattfindet und damit ein reichlicher Zustrom zur Reichsmainvestition von ihm ausgeht.

**Preiswucher mit Zündhölzern.** Die volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts (früher Reichspreisstelle) teilt mit: Von Zeit zu Zeit tauchen in der Presse Mitteilungen über Mangel an Zündhölzern auf. Diese sind, wie einwandfrei festgestellt ist, durchaus unberechtigt. Wenn ein Mangel eintritt, so kann das nur durch derartige, von interessierter Seite, z. B. von Kettenhändlern in die Welt gesetzte Gerüchte und die daraus folgende Hysterie zeitweise und örtlich eintreten. Die Bevölkerung wird dringend davor gewarnt, solchen Nachrichten Glauben zu schenken, die nur darauf berechnet sind, Preistreiber zu verursachen. Zündhölzer werden in völlig ausreichendem Maße hergestellt, und auch weiter hergestellt werden können. Ebenfalls liegt Anlaß vor, daß die Kleinhandlöhler höhere Preise als 45 Pfg. für ein Paket der üblichen Streichhölzsorte zahlen. Nur tatsächlich imprägnierte Ware (rot mit gelben Köpfen) darf zu einem Preise von 50 Pfg. verkauft werden. Ganz entschieden sollte aber das Publikum selbst Versuchen entgegenzutreten, für deutsche Ware als „echte“ Schweden wesentlich höhere Preise zu nehmen. Die in Deutschland hergestellten Streichhölzer müssen auf der Schachtel in der linken Ecke des ihnen aufgestellten Warenzeichens zur Kontrolle der Steuerbehörde eine Nummer (von 1 bis etwa 350) tragen. Jeden Versuch, so gekennzeichnete Schachteln — und die gesamte in Deutschland hergestellte Ware muß dieses Zeichen tragen — als „echte“ Schweden zu höheren Preisen zu verkaufen, sollten sowohl die Kleinhandlöhler wie auch die Verbraucher, da es sich nur um Betrug handeln kann, sofort der Polizei, dem Kriegsernährungsamt oder der zuständigen Preisprüfstelle zur Anzeige bringen. Im übrigen wird voraussichtlich sehr bald durch eine Höchstpreisregelung jedem Versuch einer Umgehung der bisherigen Abmachungen des Vereins deutscher Zündholzfabrikanten begegnet werden.

**Minderung des Kohlenverbrauchs und Verkehrseinsparungen.** Jede Kohle, die unnötig verbrannt wird, ist auch unnötig gefördert und transportiert worden. Eine derartige Verschwendung geschieht auf Kosten der Heeresstärke und der Munitionsarbeit, denn dem Heere

und der Munitionserzeugung müssen die Kräfte entzogen werden, die für die verstärkte Kohलगewinnung erforderlich sind. Einschränkung des Kohlenverbrauchs auf das unumgänglich notwendige Maß erweist sich als ein wichtiger Teil des Hindenburg-Programms zur Anspannung aller Kräfte im Dienste des Sieges und des Friedens. Die schon mehrfach besprochene Einschränkung des Eisenbahnverkehrs erfolgt zum Teil gleichfalls aus Gründen der Ersparnis von Licht und Kohlen. Darüber hinaus ist auf vielen anderen Gebieten des öffentlichen Lebens eine Anpassung an die Bedürfnisse des Krieges notwendig und möglich. Vor allem kommt Sparlichkeit an elektrischer Kraft in Betracht. Dieses Ziel soll durch eine Einschränkung des Lichtverbrauchs, vor allem zu Luxusbedürfnissen, zu denen Lichtschirme, reichliche Beleuchtung der Läden, der Schaufenster und Firmenschilder gehören, erreicht werden, damit hängt auch die Notwendigkeit eines früheren Ladenschlusses zusammen. Als selbstverständlich wird schon seit längerer Zeit die Herabsetzung der allgemeinen Polizeikontrolle betrachtet, die denn auch in Kürze eingeführt werden wird. Vermutungen einer Einstellung der Theater- und Lichtspielvorstellungen, die hier und da geäußert wurden, sind unbegründet. Erfolge wird lediglich ein früherer Beginn der Vorstellungen, diese Maßnahmen fügen sich dem neuen Gesamtbild einer früheren Beendigung des Verkehrs ein. Deutschland muß jeder Verschwendung an Kraft und Verkehrsmitteln vorbeugen, nicht weil wir an einer Kohlennot leiden, wie die meisten der uns feindlichen Länder, sondern weil die erhöhten Anforderungen an Kohle und Kraft uns zu verständiger Ökonomie nötigen. In England geht seit 1. November nur die Hälfte der Personenzüge, weitere Einschränkungen stehen dort bevor. Frankreich leidet seit langem an schwerer Kohlennot, die eigene Förderung ist natürlich stark herabgegangen, die englischen Lieferungen sind beschränkt. Bereits seit einigen Wochen ist Frankreich zur Einführung des 6-Uhr-Ladenschlusses gezwungen. Wir haben aus eigener Kraft nicht nur unseren Kohlenbedarf der Friedenszeit aufzubringen vermocht und sind in der Lage, der so überaus starken Ausdehnung des Verkehrs auf die besetzten Gebiete gewachsen zu sein. Aber mit der Größe der Aufgabe erwächst auch die Pflicht, erhebliche Aufwendungen zu vermeiden und sie planmäßig auf das Nötigste zu beschränken.

Der „Anstieg der Begabten“. Infolge der Wichtigkeit der mit dem Aufstieg der Begabten zusammen-

hängenden Fragen hat das Ministerium an die Provinzialschulkollegien eine Anfrage getichtet, nach welchen Grundrissen sie die Vereinnahmung der Freistellen handhaben. Es wird sich außerdem empfehlen, nach dem Kriege die Anzahl der Freistellen erheblich zu erhöhen, wenn man den Zustuß Tüchtiger aus den unteren Volksschichten fördern will.

— Thalheim, 30. Nov. Der Gefreite Jakob Müller von hier, beim sächsischen Artillerie-Regiment Nr. 68, erhielt an der Somme das Eisene Kreuz.

\* Eine Kugel im Herzen. In der Pariser Akademie für Medizin berichtete Dr. Koblitz, Radiograph beim französischen Heere, über einen merkwürdigen Fall. Er sollte einen verwundeten Soldaten mit Röntgenstrahlen untersuchen; es handelt sich vornehmlich um eine Untersuchung der Lungen, aber er untersuchte auch das Herz. Zu seiner großen Verwunderung stellte er fest, daß in der linken Herzkammer eine runde Schrapnellkugel lag, und daß sie bei den Zusammenziehungen des Herzens von links nach rechts rollte, längs der Wand, die die Herzkammern trennt, hinaufstieg, dann wieder herunterkam und denselben Weg unaufhörlich zurücklegte. Die Herzstätigkeit wurde dadurch nicht im geringsten gestört, und der Soldat fühlte sich auch kaum belästigt. Es war, als wenn nichts ungewöhnliches vorhanden wäre, und die Kammerkammer wäre ohne die Röntgenuntersuchung kaum jemals entdeckt worden. Der Soldat kann, nach der Ansicht der Ärzte, mit der Kugel in seinem Herzen recht lange leben.

### Vom Büchertisch.

Heimstätten. Eigenhäuser, kleine Wohnhäuser, Villen und Landhäuser, Doppelhäuser usw. für Städte und Landgemeinden, Gartensiedlungen, Villakolonien, Baugesellschaften und Vereine. 70 bürgerliche Hausbeispiele in 200 Ansichten und Grundrissen usw. mit Angabe der Baukosten. 76 Tafeln, Abbildungen in Kunstdruck M 3.— geb. M 4.50 (Porto 30 Pfg.) für Mitglieder der Gesellschaft für Heimkultur e. V. (Jahresbeitrag M 10.—) mit 3 jährlichen Buchwerken und der illustrierten Zeitschrift „Heimkultur“ kostenlos. Heimkulturverlag Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H. Wiesbaden.

### Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

#### Ausgabe der Brotbücher.

Die Ausgabe der Brotbücher für die Zeit vom 4. Dezember bis einschließlich 31. Dezember d. J. erfolgt am **Samstag, den 2. Dezember vormittags, von 8—1 Uhr** für die Straßen Austraße bis Frankfurter-Straße, **Samstag, den 2. Dezbr., nachmittags von 3—5 1/2 Uhr** für die Straßen Friedhofsweg bis Holzheimerstraße, **Montag, den 4. Dezember, vormittags von 8—1 Uhr** für die Straßen Hospitalstraße bis Obere Schiede, **Montag, den 4. Dezbr., nachmittags von 3—5 1/2 Uhr** für die Straßen Untere Schiede bis Wöhrstraße. **Ausgabestelle: Zimmer Nr. 14 des Rathauses.** Maßgebend ist die Wohnung bei der ersten Ausgabe der Brotbücher, da Wohnungswechsel innerhalb der Stadt unberücksichtigt bleiben.

Die Ausgabe der Brotbücher erfolgt nur gegen Rückgabe der Umschläge. Für die in der Stadt einquartierten Militärpersonen werden die Brotbücher an diese selbst durch Vermittlung der Militärbehörden ausgegeben.

Zur Empfangnahme der Brotbücher haben sich die **Gaushaltungsvorstände** an der bezeichneten Ausgabestelle einzufinden. Kinder können im Interesse der Ordnung in den Ausgabestellen und einer zuverlässigen Ausgabe zur Empfangnahme nicht zugelassen werden.

Gleichzeitig kommen in der bezeichneten Ausgabestelle auch die **Zusatzbrotkarten für Jugendliche von 12—17 Jahren** zur Ausgabe. Für solche Jugendliche, welche noch keine Zusatzbrotkarte erhalten haben, müssen das Alter durch Vorlage des Familienbuchs oder eines sonstigen Ausweises nachgewiesen werden.

Limburg, den 30. November 1916.

3(281) Der Magistrat.

#### Fisch-Verkauf.

Voraussichtlich trifft am **Samstag, den 2. Dezember d. J., frischer Kabbau ein.** Verkauf von 9 Uhr vormittags ab.

Der Verkaufsraum wird erst um 9 Uhr geöffnet. Preis 95 Pfg. per Pfund.

Limburg, den 30. November 1916.

1(281) Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

#### Säuglingspflege-Kursus für Frauen und Mädchen.

8 Vorträge und praktische Anleitungen über Körperpflege und Ernährung des Säuglings von Kreisrätin Magarete Brandt.

Der Kursus beginnt am **Dienstag, den 5. Dezember um 8 1/2 Uhr abends.** Die Teilnahme ist unentgeltlich. Anmeldungen Diezerstraße 31.

8(280) Kreis-Ausschuß Limburg.

#### Sofort abzugeben! eine feststehende Lokomotive, Fabrikat „Lanz“

norm. 16 PS, dauernd 19 PS, maximal 26 PS, Umdr. 165, 8 Atm. Ueberdruck; die Lokomotive ist nur 10 Monate benutzt worden. Beschäftigung kann nach vorheriger Anmeldung auf Grube Schaumburg bei Fachingen jederzeit erfolgen.

4(279) Angebote erbeten an Phoenix, Hauptverwaltung, Goerde.

### Vergrößerungen

1/239 welche für Weihnachten bestimmt, wollen Sie, bitte, schon jetzt bestellen.

**Fotograf R. Bender,**  
Limburg. Hospitalstrasse 10.

### Apollo-Theater.

Samstag, d. 2. 12. von 7 Uhr, Sonntag, d. 3. 12. von 3 Uhr an.

#### Sterbende Glut.

Ueberaus packendes Drama. 3 Teile.

#### Millionäre unter Räubern.

Spannendes Lustspiel. 2 Teile.

Montag, den 4. 12. v. 7 Uhr an

#### Erbjählicher-Drama eines verlorenen Sohnes.

3 Teile.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt. 2(281)

### Kino. Neum. 10.

Samstag, 2. Dez., 7-11 Uhr

Sonntag, 3. Dez., 3-11 Uhr

#### Kriegsnachrichten im Bilde.

Meine Liebe

war mein Leben,

Meine Liebe

war mein Tod....

4 glänzende hochdramatische spannende Akte.

In der Hauptrolle: **Pola Bartelena**, die berühmte

Ungarin Schönheit von der

Dofopet in Sofia.

Teddy — sein Diener.

Paul Heidemann.

Ein Lustspiel sprühenden

Humors u. übermütiger Einfälle

Jugendlichen unter 17 Jahren

ist der Eintritt strengstens

untersagt. 4(281)

#### Frische Sendung!

Große

**Vollstättbückinge,**

prima **Schwarzwurzel,**

**Trauben, Obst und**

**Gemüse**

empfiehlt 6(281)

**Frau Stein,**

Geschäft **Salzgasse 13.**

#### Klavierunterricht

wird bei mäßigem Honorar

erteilt 5(23)

Näh. **Obere Schiede 11 III.**

#### Metalbetten

an Private

Katal. frei

Holzrahmenmatt., Kinderbett.

Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

#### Stellen-Angebote

Stellen-Gesuche

inseriert man mit

gutem Erfolge in dem

**Limburger**

**Anzeiger.**

### Bahnhofswirtschaft Limburg.

Einem verehrlichen Reisepublikum und den Bewohnern Limburgs zeigen wir hiermit ergebenst an, daß wir mit dem heutigen Tage den Betrieb der Bahnhofswirtschaft Limburg von Herrn Restaurateur Kraußberger übernommen haben und bitten wir, das diesem in so reichem Maße geschenkte Vertrauen, gütigst auch auf uns übertragen zu wollen. 5(281)

Hochachtungsvoll!

**Wilhelm Harbusch u. Frau.**

### Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

#### Mitglieder des Ausschusses

werden hierdurch zu der am

**Sonntag, den 3. Dezember 1916,**  
**nachmittags 2 1/2 Uhr**

im **Schiller-Saal des Hotels „Zur Alten Post“** hier, stattfindenden

#### VI. ordentlichen Ausschusssitzung

eingeladen (besondere schriftliche Einladung erfolgt nicht).

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Haushalts-Voranschlags für das Geschäftsjahr 1917.
2. Wahl des Rechnungs-Ausschusses (§ 91 der Satzung).
3. Mitteilungen und Verschiedenes.

Die Unterlagen zu den Beratungsgegenständen können von den Ausschussmitgliedern **ab heute vormittags von 9 bis 1 Uhr** im Büro der Geschäftsstelle (Zimmer 3) eingesehen werden.

Limburg, den 23. November 1916

6(275)

**Der Vorstand.**

### Ursprungsschweine für Wild

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.